

L. Bruno Puntel

Darstellung, Methode und Struktur

Untersuchungen zur Einheit der systematischen
Philosophie G.W.F. Hegels

Meiner

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit der Hegel-Kommission
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

herausgegeben von
Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler

Beiheft 10

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

DARSTELLUNG, METHODE UND STRUKTUR

Untersuchungen zur Einheit
der systematischen Philosophie G.W.F. Hegels

von
L. Bruno Puntel

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der 2. Auflage von 1981,
erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7873-1503-1

ISBN eBook: 978-3-7873-3092-8

ISSN: 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

VORBEMERKUNG

Dieses Buch stellt die stilistisch überarbeitete und durch einige Anmerkungen sowie einen Exkurs erweiterte Fassung einer Arbeit dar, die im Sommersemester 1971 von der Philosophischen Fakultät I der Ludwig-Maximilians-Universität München als Habilitationsschrift angenommen wurde. Herrn Prof. Dr. Max Müller möchte ich an dieser Stelle für seine stete Förderung dieser Arbeit aufrichtig danken.

München, im Dezember 1971
L. B. P.

ZUR 2. AUFLAGE

Der anhaltenden Nachfrage nach diesem Buch soll durch eine unveränderte Auflage Rechnung getragen werden. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1973 hat die Hegelforschung eine stürmische Entwicklung genommen. Der hier unternommene Interpretationsversuch war daran nicht unbeteiligt. Inzwischen habe ich meine Hegelinterpretation in mehreren Arbeiten weiter präzisiert und vertieft, wobei auch Korrekturen unumgänglich waren. Im Laufe der letzten Jahre ist mir immer deutlicher geworden, worin die wichtigste Aufgabenstellung einer Neuinterpretation und Aktualisierung der „Wissenschaft der Logik“ zu erblicken ist, nämlich in dem Versuch, dieses Werk zur modernen formalen Logik und Wissenschaftstheorie in Beziehung zu setzen. Dazu habe ich programmatiche Überlegungen angestellt in meinem Vortrag „Was ist ‚logisch‘ in Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘?“ (erschienen in: Die Logik des Wissens und das Problem der Erziehung. Nürnberger Hegel-Tage 1981. Hrsg. von W. R. Beyer [Hamburg 1982]).

München, im November 1981
L. B. P.

INHALTSVERZEICHNIS

Zur Methode des Zitierens	12
Einleitung	13
<i>A. Problemstellung</i>	29
I. Die Problematik der Darstellung	29
1. Hegels systematische Werke	29
2. Darstellung und spekulativer Satz	32
3. Hegels Einschätzung seiner Darstellungen	35
4. Darstellung und enzyklopädisches System: die Problematik der „drei Schlüsse“	40
a) <i>Phänomenologie des Geistes</i> , System und <i>Enzyklopädie</i>	40
b) Die „drei Schlässe“	45
II. Die Problematik der Logik als Methode und Struktur des Ganzen	47
1. Die Logik als Methode und Struktur	47
2. Identität (Koextensität) von Logik und Ganzem	50
3. Differenz von Logik und Ganzem (die Logik als „formelle Wissenschaft“)	52
<i>B. Logik und Realsystematik</i>	61
I. Die Autarkie der Logik nach <i>Tb. Litt</i>	61
II. Die Verwandlung der Metaphysik und der Ansatz zur Logik	63
1. Die Logik und die Aufhebung der „Subjekte der Vorstellung“	63
2. Das „höhere logische Geschäft“	66
III. Die ursprünglich-grundsätzliche Identität von Logik und Realsystematik	72
1. Die Einheit der Logik und des Absoluten als des Ganzen aller realsystematischen Sphären	72

2. Die Bedeutung der „Beispiele“ und „Hinweise“ in der <i>Wissenschaft der Logik</i>	77
3. Das „Vernünftige (Logische)“ und das „Wirkliche“: die Benennung der nichtlogischen Dimension	84
4. Die Einheit von Logik und Realsystematik und das Problem der Geschichte	90
5. Hegels Logik als Theologik?	101
a) Diskussion mit I. Iljins Interpretation der Logik Hegels	102
b) Die methodische Stellung des „ontologischen Gottesbeweises“ in der <i>Wissenschaft der Logik</i>	109
IV. Die Entsprechungen zwischen Logik und Realsystematik und die Frage nach dem Aufbauprinzip der Logik	118
1. Die Entsprechungen zwischen logischen Bestimmungen und realsystematischen Sphären	118
a) Keine totale Entsprechung zwischen logischem Verlauf und realsystematischem Strukturganzen	119
b) Das Bild der Vertikale und der Horizontale	126
2. Ungenügende Erklärungen des Aufbauprinzips der <i>Wissenschaft der Logik</i>	127
a) Rein innerlogisches Aufbauprinzip?	128
b) Das Absolute als Aufbauprinzip?	130
3. Das Aufbauprinzip der Logik und die Strukturentsprechung zwischen Logik, Phänomenologie und Noologie	132
a) Die Sonderstellung oder der transzendentale Charakter der phänomenologischen und der noologischen Sphäre	132
b) Die Gleichursprünglichkeit von Logik, Phänomenologie und Noologie	135
α) Die großen „Achsentexte“	136
β) Sinn und Problematik der Gleichursprünglichkeit	139
C. Die Elementarstruktur der Philosophie Hegels: Logik – Phänomenologie – Noologie	145
Vorbemerkung: Die Bedeutung des Ausdrucks „Elementarstruktur“	145
I. Phänomenologie und Noologie	146
1. Allgemeiner Zusammenhang zwischen Phänomenologie und Noologie	146
2. Unterschiedenheit von Phänomenologie und Noologie	150
a) Das unterscheidend Phänomenologische	150
b) Das unterscheidend Noologische	153

c) Das Noologische als Wahrheit des Phänomenologischen	156	
α) Die Problematik der Aussagen Hegels	156	
β) Die unterschiedliche Gegenwart der Vernunft in den einzelnen Stufen	158	
γ) Folgerungen	163	
αα) Gegenseitige Implikation von Phänomenologie und Noologie hinsichtlich der Darstellung . . .	163	
ββ) Der genauere Sinn der Gleichursprünglichkeit	164	
3. Die Entsprechungseinheit von Phänomenologie und Noologie	165	
a) Die Entsprechungen innerhalb des Noologischen	166	
b) Die Entsprechungen innerhalb des Phänomenologischen	169	
c) Abschließende Darstellung der Entsprechungseinheit von Phänomenologie und Noologie	172	
II. Detaillierter Aufweis der Elementarstruktur als Entsprechungseinheit von Logik und Phänomenologie bzw. Noologie		173
1. Die Entsprechungseinheit und der Sinn der Logik	174	
a) Unterschiedenheit von Phänomenologie und Logik	174	
b) Unterschiedenheit von Logik und Noologie	177	
α) Das Logische am Anfang und am Ende des enzyklopädischen Systems	177	
β) Der Standort des Noologischen und der Vollsinn des Logischen	180	
2. Die Entsprechungseinheit im Bereich der objektiven Logik	181	
a) Die Bedeutung der Einteilung der <i>Wissenschaft der Logik</i> für die Entsprechungsproblematik	181	
b) Das Verhältnis zwischen dem Denken und seinen phänomenologischen bzw. noologischen Vorstufen	183	
α) Ein Einwand: Entsprechung zwischen dem reinen Denken und seinen Vorstufen?	183	
β) Grundsätzliche Überlegungen	185	
αα) Das Denken als Aufhebung und Wahrheit der Vorstufen	186	
ββ) Das Allgemeine (das Denken) als Form und Gehalt	186	
γγ) Das Verhältnis zwischen den Vorstufen und den Unterstufen des Denkens	191	
c) Die Entsprechungen im einzelnen	195	
d) Die drei „Stellungen des Gedankens zur Objektivität“	197	

3. Die Entsprechungseinheit im Bereich der subjektiven Logik:	
Begriff und vernünftiges Denken	200
a) Grundsätzliches	200
a) Die Struktur des Begriffs: die „Herleitung des Reellen“ und das dialektische Verhältnis der Gegenläufigkeit	202
β) Die genaue Bedeutung der „Realisierung“ des Begriffs und die Einteilung der subjektiven Logik . . .	203
b) Die Entsprechungen in den Sphären des „inadäquaten Begriffs“	206
a) Die Subjektivität	206
β) Die Objektivität	207
c) Die Entsprechungen im Bereich der Idee	212
a) Von der Idee des Lebens zur absoluten Idee: die Dialektik der Sphäre der Idee	212
β) Die Entsprechungseinheit von Idee und Phänomenologie bzw. Noologie	218
III. Elementarstruktur und Methode	224
1. Die absolute Idee als Methode und Struktur	224
a) Die Bestimmung der Idee als Methode	224
a) Die Idee und ihre Bestimmtheit (die Idee als Form und Inhalt)	224
β) Von der absoluten Idee als der unendlichen Form zur Idee als Methode	226
γ) Einheit und Unterschiedenheit von Methode und Struktur	229
b) Die Struktur der Methode	231
a) Die Momente der Methode	231
β) Die Problematik der bestimmten Negation oder der Positivität der dialektischen Methode	236
γ) Die „Erweiterung“ der Methode zum logischen System	238
δ) Die Methode als Einheit von Rückgang (Begründen) und Fortgang (Weiterbestimmen): die logische Kurzformel der Elementarstruktur	242
2. Die Methode und das enzyklopädische logisch-reale System	245
a) Die Fragestellung	245
a) Die Frage der Dimensionen (Elemente) der Methode	245

β) Die Frage der „Deduktion“ der realsystematischen Sphären	247
b) Das Begreifen als Einheit von Denken und Erfahrung	248
c) Die „Deduktion“ der „weiteren“ Sphären: das Unmittelbare als das Empirische und als der geschichtlich vermittelte Inhalt	251
<i>Exkurs: Zu W. Beckers Hegelinterpretation und -kritik</i>	258
D. Die Phänomenologie des Geistes von 1807 und die Problematik der Einheit und der Darstellung des Systems	267
I. Die Bedeutung der Elementarstruktur für die Interpretation der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	267
1. Allgemeines über die Interpretation der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	267
2. Zur Diskussion über Entstehungsgeschichte, Idee und Komposition der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	270
3. Die Struktur der <i>Phänomenologie des Geistes</i> und die Logik	272
II. Die phänomenologische Methode	285
1. Das Bewußtsein und der Maßstab	286
2. Die Erfahrung als dialektische Bewegung	287
3. Der neue Gegenstand, die bestimmte Negation und „unsere Zutat“	293
4. Phänomenologische Methode und Voraussetzungslosigkeit	296
5. Methode und Struktur: der Sinn des phänomenologischen „Gegenstandes“	303
III. Die Stellung der <i>Phänomenologie des Geistes</i> im System und die Problematik der Darstellung	308
1. Die <i>Phänomenologie des Geistes</i> und das „spätere“ System	308
2. Die Lehre von den „drei Schlüssen“ und die Problematik der Darstellung	322
<i>Schlußbetrachtung: Die Einheit der systematischen Philosophie Hegels und das Problem der Abgeschlossenheit des Denkens</i>	<i>335</i>
<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>347</i>
<i>Personenregister</i>	<i>353</i>
<i>Sachregister</i>	<i>356</i>

ZUR METHODE DES ZITIERENS

Die Erklärung der beim Zitieren der wichtigsten Werke Hegels verwendeten Siglen und Abkürzungen findet sich im Literaturverzeichnis. Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Einfügungen in eckigen Klammern von mir. Eine Ausnahme bilden lediglich die Zitate aus den *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*: die in diesen Zitaten vorkommenden einfachen eckigen Klammern gehen auf den Herausgeber (G. LASSEN), die doppelten auf mich zurück. Hervorhebungen im Original werden nur teilweise übernommen; eigene Hervorhebungen werden immer angezeigt. Die jeweilige Schreibweise der benutzten Ausgabe wird beibehalten.

EINLEITUNG

Wer es heute unternimmt, die Philosophie Hegels zu interpretieren oder sich mit ihr auseinanderzusetzen, sieht sich mit einer sehr komplexen Problemlage konfrontiert:

(1) Nur wenige Philosophien haben eine so wechselreiche Interpretations- und Wirkungsgeschichte gehabt wie die Hegelsche: von der glanzvollen Zeit ihrer beherrschenden Stellung in den letzten Lebensjahren des Philosophen über den um 1835 einsetzenden Prozeß ihrer Zersetzung in sich radikal bekämpfende Richtungen (Rechts- und Linkshegelianer) bis zum lautlosen Sturz in gänzliche Bedeutungslosigkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; dann wieder von der Entdeckung des jungen Hegel am Anfang des 20. Jahrhunderts über sich wiederholende Hegelrenaissance verschiedener Prägung bis zum heutigen kaum auf einen eindeutigen und gemeinsamen Nenner zu bringenden „Interesse“ an Hegel, nenne man es Hegel-Forschung, Hegel-Aneignung, Diskussion mit Hegel oder wie immer. Diese lange Geschichte hat tiefe Spuren hinterlassen; sie wirkt weiter nach, am nachhaltigsten dort, wo man in hartnäckiger Vorbestimmtheit sich weigert, sie zur Kenntnis zu nehmen, oder in schlichter Naivität meint, ihrem Einfluß entrinnen zu können. Über ein Jahrhundert lang wurde Hegels Philosophie auf die eine oder andere Weise expliziert, diskutiert, verteidigt, abgelehnt; Fronten haben sich gebildet, Begriffe wurden fixiert und bis zur Unverständlichkeit und Bedeutungslosigkeit wiederholt. Verwendet man heute die zentralen Termini der Hegelschen Philosophie wie „Begriff“, „Idee“, „Denken“, „Vernunft“, „Geist“, „Absolutes“, „Freiheit“, „Wahrheit“, „Methode“, „Dialektik“, „Logik“, „System“ und dgl., so verfällt man einer Illusion, wenn man meint, man gebrauche sie unabhängig und unbeeinflußt von jenem Ballast, der diesen Termini während der langen Geschichte des Hegelianismus aufgeladen wurde. Jeder Versuch einer anderen, neuen, angemessenen Interpretation Hegels kann daher nur als Korrektur und Wiederentdeckung unternommen werden.

Mißverständnisse traten schon zu Lebzeiten Hegels auf; so beklagt er sich mehrmals über die „Unrichtigkeiten“ und „Verkehrungen“, denen seine Philosophie ausgesetzt wurde¹. Aber die wirklich großen und schicksalhaf-

¹ Vgl. BSchr. 347, 352, 357.

ten Verkehrungen kamen erst nach dem Tod des Philosophen auf. Die Spaltung der Hegel-Schule in Rechts- und Linkshegelianer ließ Interpretationsklischees entstehen und sich verfestigen, die in verhängnisvoller Weise die ganze Wirkungsgeschichte des Hegelschen Denkens bestimmten. Auf der einen Seite wurde die Philosophie Hegels als das unaufhebbare vollständige spekulativ-absolute System betrachtet und verteidigt, was bald dazu führte, daß die großen Worte und Begriffe dieser Philosophie, wie „Geist“, „Idee“, „Vernunft“, „Absolutes“ usw., überhaupt nicht mehr verstanden, sondern nur wie hypostasierte Größen einer abstrakten oder jenseitigen („idealistischen“) Welt angesehen oder wie rätselhafte und leere Formeln weiter tradiert und wiederholt wurden. Auf der anderen Seite war man der Meinung, bei Hegel stehe die Dialektik „auf dem Kopf“; die Aufgabe bestehe darin, ihren „rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken“; man unterzog daher die Dialektik einer totalen „Umkehrung“ oder „Umstülpung“, indem man sie vom Kopf auf die Füße, vom Reich der Ideen oder Abstraktionen auf den Boden der „festen“ Wirklichkeit – worunter man die geschichtlich-gesellschaftliche Welt der revolutionären Praxis oder (später) einfach die sinnlich-materielle Natur verstand – transponierte². Man war sich dabei nicht bewußt, daß man damit in Wirklichkeit nur jene fixierte und fixierende Interpretation Hegels, die man sonst bekämpfte, bestätigte und von ihrer Einseitigkeit lebte: man trat nur für die andere, die *umgekehrte* Seite einer Karikatur ein. Auf die eine oder andere Weise bestimmt dieses doppelseitige Interpretationsschema noch heute das Hegel-Verständnis. Freilich sind inzwischen auch andere Schemata hinzugereten, manche ganz neueren Datums, wie z. B. die für die Kennzeichnung des Hegelschen Denkens als ganzen besonders von HEIDEGGER und anderen von ihm direkt oder indirekt inspirierten Interpreten und Kritikern gern verwendeten Schemata der „Metaphysik der Subjektivität“ und der „Onto-theo-logik“.

(2) Ein weiterer Aspekt der Komplexität, die für die Interpretationslage kennzeichnend ist, röhrt von der Breite und Universalität der von Hegel behandelten Thematik her. Unbestreitbar ist Hegel ein Universaldenker, der alle großen Themen der philosophischen Tradition des Abendlandes erörtert hat. Nur wenige Denker wußten sich dieser Tradition so verpflichtet wie er; er ist andererseits einer der wenigen, von denen gesagt werden kann, daß sie diese Tradition nicht nur nicht auf eine Schmalspur einengten, sondern sie dem breiten Strom der durch die Neuzeit sich stellenden Fragen öffneten. Als besonders erhellendes Beispiel kann Hegels Einbeziehung der Erkenntnisse der neuzeitlichen Politischen Ökonomie in seine Darstellung der bür-

² Vgl. K. Marx: *Das Kapital*. Nachwort zur 2. Auflage. Bd 1. Hrsg. von H.-J. Lieber und B. Kautsky. Darmstadt 1962. XXXI.

gerlichen Gesellschaft in der *Rechtsphilosophie* genannt werden. Die Feststellung des französischen Philosophen M. MERLEAU-PONTY kann nicht als übertrieben angesehen werden: „Hegel est à l'origine de tout ce qui s'est fait de grand en philosophie depuis un siècle . . . On pourrait dire sans paradoxe que donner une interprétation de Hegel, c'est prendre position sur tous les problèmes philosophiques, politiques et religieux de notre siècle.“³ Außer Politik und Religion – zwei Bereichen, in denen sich Hegels Einfluß zweifelsohne am nachhaltigsten gezeigt hat – wären auch andere nichtphilosophische Gebiete zu nennen, in denen seine Wirkung nicht geleugnet werden kann.

Die Breite und Universalität des Hegelschen Denkens haben aber oft zur Folge, daß die Einheit des Ganzen nur noch selten oder überhaupt nicht mehr gesehen, ja nicht einmal mehr erörtert wird. Nicht mehr der ganze Hegel, sondern nur jener Teil seiner Philosophie, der dem Konzept einer bestimmten Richtung gemäß als „aktuell“ erscheint, steht meistens oder ausschließlich im Mittelpunkt des Interesses. Zwei Teile der Hegelschen Philosophie sind in dieser Hinsicht besonders hervorzuheben: die Rechtsphilosophie und die Religionsphilosophie. Theologisch und politisch orientierte Interpreten pflegen allzuoft das sie interessierende Gebiet für sich zu betrachten und zu untersuchen, unbekümmert um die Zusammenhänge dieser Sphären mit dem Ganzen des Systems. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die für manche Kreise charakteristische Haltung der Aneignung einiger als besonders wertvoll oder anregend empfundener „Elemente“ der Hegelschen Philosophie. Beispiele dafür sind etwa Hegels dialektische Methode im allgemeinen, die Dialektik von Herr und Knecht, gewisse Aussagen über den Geist usw. In dieser Hinsicht erweist sich Hegels Philosophie zweifellos als ein sehr ergiebiger Steinbruch für alle, die auf der Suche nach „wertvollen Ansichten“ sind.

(3) Aus den beiden bisher kurz gestreiften Aspekten ergibt sich auf eine vielfältige und nicht immer ganz überschaubare Weise ein weiterer Gesichtspunkt, der am hintergründigsten und damit am nachhaltigsten die Komplexität der Problemlage hinsichtlich einer Hegel-Interpretation charakterisieren dürfte. Es handelt sich um die teils offen, teils stillschweigend vertretene Auffassung, daß der Systemcharakter der Hegelschen Philosophie einen unvollziehbaren Gedanken oder einen endgültig widerlegten An-

³ *L'existentialisme chez Hegel.* – In: *Sens et Non-Sens*. Paris 1948. 109–121; zit. St. 109–110. Ähnlich Th. W. Adorno: „Kaum ein theoretischer Gedanke von einiger Tragweite heute wird wohl der Erfahrung des Bewußtseins, und wahrhaft nicht des Bewußtseins allein, sondern der leibhaften der Menschen gerecht, der nicht Hegelsche Philosophie in sich aufgespeichert hätte“ (*Aspekte der Hegelschen Philosophie*. Frankfurt/M. 1957. 9; jetzt auch in: *Drei Studien zu Hegel*. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1969. 11–65; vgl. 14).

spruch darstellt. Diese Überzeugung artikuliert sich in verschiedenen Formen: Es wird etwa darauf hingewiesen, daß ein *absolutes Wissen*, das sich zur Darstellung bringen will, nicht denkbar sei; oder es wird die apriorische Konstruktion vor allem der *Wissenschaft der Logik* und der *Naturphilosophie* hervorgehoben; vielen erscheint der Zusammenhang der Teile der systematischen Gesamtdarstellung als unschlüssig und erkünstelt usw. Alle diese Gesichtspunkte lassen sich in dem Einwand zusammenfassen: Indem die Hegelsche Philosophie den Anspruch auf vollständige systematische *Abgeschlossenheit* erhebt, räumt sie der menschlichen Erfahrung, der geschichtlichen Praxis und der Zukunftsoffenheit keinen Platz mehr ein. Daraus wird – offen oder stillschweigend – gefolgert: Insofern das Hegelsche Denken eine Philosophie der Totalität und Absolutheit sein will bzw. als eine solche interpretiert wird, gehört es endgültig der Vergangenheit an.

Eine solche Überzeugung sei hier durch *zwei Beispiele* illustriert, die absichtlich in zwei ganz verschiedenen Richtungen des heutigen Philosophierens und der heutigen Hegel-Interpretation oder der Hegel-Aneignung gesucht werden. Der anerkannte Hegel-Forscher O. PÖGGELE R faßt seine Einstellung zur Hegelschen Philosophie folgendermaßen zusammen: „... die von Hegel behauptete Erfahrung des Absoluten als der Subjekt-Objekt-Identität kann kaum unsere Erfahrung sein, und so kann sie auch nicht als Leitfaden unserer heutigen Hegel-Aneignung dienen. Das aber heißt, daß uns Hegels Systemkonzeption [in Jena] kaum zugänglich werden kann vom System des späteren Hegel her, das nichts ist als die Selbstentfaltung des Absoluten.“⁴ Für PÖGGELE R gibt es im späteren Hegelschen System, das er als total in sich abgeschlossen interpretiert, keinen Raum mehr für eine im Sinne HEIDEGGERS verstandene Geschichtlichkeit des Denkens. – Von einer ganz anderen philosophischen Warte her und in ganz anderer Intention interpretiert TH. W. ADORNO das Denken Hegels als Totalsystematik, die eine endgültige Versöhnung aller Gegensätze und damit ein integriertes Universum präsentieren will. Das Wesentliche seines Hegel-Verständnisses formuliert ADORNO folgendermaßen: „Hat Hegel, vermöge seiner KANTkritik, das kritische Philosophieren großartig über das [sic!] formale Bereich hinaus erweitert, so hat er in eins damit das oberste kritische Moment, die Kritik an der Totalität, am abschlußhaft gegebenen Unendlichen, eskamotiert. Selbstherrlich hat er dann doch den Block weggeräumt, jenes fürs Bewußtsein Unauflösliche, an dem KANTS transzendentale Philosophie ihre innerste Erfahrung hat, und eine vermöge ihrer Brüche bruchlose Einstimmigkeit der

⁴ *Hegels Jenaer Systemkonzeption*. – In: Philosophisches Jahrbuch 71 (1964), 286–318; zit. St. 312.

Erkenntnis stipuliert, der etwas von mythischem Blendwerk eignet. Die Differenz von Bedingtem und Absolutem hat er weggedacht, dem Bedingten den Schein des Unbedingten verliehen. Damit hat er schließlich doch der Erfahrung Unrecht getan, von der er zehrt. Mit dem Erfahrungsrecht seiner Philosophie schwindet zugleich ihre Erkenntniskraft. Der Anspruch, mit dem Ganzen das Besondere aufzusprengen, wird illegitim, weil jenes Ganze selber nicht, wie der berühmte Satz der Phänomenologie es will, das Wahre, weil die affirmative und selbstgewisse Bezugnahme auf jenes Ganze, als ob man es sicher hätte, fiktiv ist.“⁵

(4) Die Folge einer solchen Überzeugung ist bei sehr vielen Interpreten eine Abkehr von den systematischen Formen der späteren Philosophie Hegels und eine Zuwendung zum „lebendigen Denken“ des jungen Hegel. Es ist kein Zufall, daß es gerade DILTHEY war, der zum Entdecker und Interpreten der Jugendschriften Hegels wurde: dies geschah nämlich nach dem Zeugnis H. FALKENHEIMS „dank seiner [= DILTHEYS] geringen Kenntnis der Hegelschen Logik“⁶. Der erneuten intensiven Beschäftigung mit den Jugendschriften seit etwa zwei Jahrzehnten liegt im allgemeinen eine in den mei-

⁵ Erfahrungsgehalte der Hegelschen Philosophie. – In: Archiv für Philosophie 9 (1959), 67–89; zit. St. 88–89; jetzt auch in: *Drei Studien zu Hegel*. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1969. 67–104; zit. St. 103. Wie Adorno jene Erfahrung konzipiert, von der er sagt, daß Hegel von ihr zehre und ihr schließlich doch Unrecht getan habe, zeigt die Fortsetzung des Zitats: „Diese Kritik läßt sich nicht mildern, aber selbst sie sollte mit Hegel nicht summarisch verfahren. Noch dort, wo er der Erfahrung, auch der seine Philosophie selbst motivierenden, ins Gesicht schlägt, spricht noch Erfahrung aus ihm. Ist jenes Subjekt-Objekt, zu dem seine Philosophie sich entwickelt, kein System des versöhnten absoluten Geistes, so erfährt der Geist doch die Welt als System. Sein Name trifft den unerbittlichen Zusammenschluß aller Teilmomente und Teilakte der bürgerlichen Gesellschaft durch das Tauschprinzip zu einem Ganzen genauer als irrationalere wie der des Lebens, selbst wenn dieser der Irrationalität der Welt, ihrer Unversöhnlichkeit mit den vernünftigen Interessen einer ihrer selbst bewußten Menschheit, besser anstünde. Nur ist die Vernunft jenes Zusammenschlusses zur Totalität selber die Unvernunft, die Totalität des Negativen. „Das Ganze ist das Unwahre“, nicht bloß weil die These von der Totalität selber die Unwahrheit, das zum Absoluten aufgeblähte Prinzip der Herrschaft ist. Die Idee einer Positivität, die alles ihr Widerstreitende zu bewältigen glaubt durch den übermächtigen Zwang des begreifenden Geistes, verzeichnet spiegelbildlich die Erfahrung des übermächtigen Zwanges, der allem Seienden durch seinen Zusammenschluß unter der Herrschaft innewohnt. Das ist das Wahre an Hegels Unwahrheit. Die Kraft des Ganzen, die sie mobilisiert, ist keine bloße Einbildung des Geistes, sondern die jenes realen Verblendungszusammenhangs, in den alles Einzelne eingespannt bleibt. Indem aber Philosophie wider Hegel die Negativität des Ganzen bestimmt, erfüllt sie zum letztenmal das Postulat der bestimmten Negation, welche die Position sei. Der Strahl, der in all seinen Momenten das Ganze als das Unwahre offenbart, ist kein anderer als die Utopie, die der ganzen Wahrheit, die noch erst zu verwirklichen wäre“ (ebd. 89 [bzw. 103–104]).

⁶ Vgl. H. GLOCKNER: Hugo Falkenheim. – In: Beiträge zum Verständnis und zur Kritik Hegels. Bonn 1965 (Hegel-Studien. Beiheft 2) 477–509; vgl. 486. Glockner erwähnt auch Diltheys spöttische Bemerkung: „Hegels Logik war ein schlechterdings unverdauliches Zeug“ (ebd. 485).

sten Fällen nie in Frage gestellte Interpretation des späteren Systems zu grunde, die es als tot ansieht⁷.

Andere Forscher wenden sich der Aufschlüsselung der Entwicklungs geschichte der Hegelschen Philosophie zu, besonders in ihrer Jenaer Periode. Freilich ist diese Zuwendung zur Jenaer Zeit zunächst auch dadurch veranlaßt, daß diese ganze Periode historisch und philologisch bis jetzt nur wenig und nur sehr unzureichend untersucht worden ist, während heute auf Grund der Arbeiten zur neuen Edition der Gesammelten Werke Hegels sich ganz neue Forschungsaufgaben von selbst ergeben haben. Aber dieser äußere Anlaß ist jedenfalls bei vielen Forschern mit einem bestimmten Verständnis der späteren Hegelschen Philosophie gekoppelt, das in ihr die Aufgabe und Verstellung der lebendigen Problematik des jungen Hegel erblickt^{7a}. So glaubt O. PÖGGEler in der *Phänomenologie des Geistes* von 1807 den bedeut-

⁷ Vgl. dazu J. Derbolav: *Über die gegenwärtigen Tendenzen der Hegelaneignung in Deutschland*. – In: Hegel-Studien 5 (1969), 267–291. Vgl. auch die Literaturberichte von W. Kern: *Neue Hegel-Bücher*. Ein Literaturbericht für die Jahre 1958–1960. – In: Scholastik 37 (1962), 85–114, 550–578; 38 (1963), 62–90. Ders.: *Hegel-Bücher 1961–1966*. Ein Auswahlbericht. – In: Theologie und Philosophie 42 (1967), 79–88, 402–418; 44 (1969), 245–267.

^{7a} Nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit erschien das wichtige Buch von H. Kimmerle: *Das Problem der Abgeschlossenheit des Denkens*. Hegels „System der Philosophie“ in den Jahren 1800–1804. Bonn 1970. (Hegel-Studien. Beiheft 8). Dieses Werk ist der erste als gut fundiert anzusehende Versuch einer zusammenhängenden Erfassung und Darstellung von Hegels Jenaer Systemkonzeption(en), und zwar sowohl in ihrer Bedeutung als auch in ihren spezifischen Inhalten. Aber dieses Werk bestätigt aufs genaueste, was in dieser Einleitung über die heutige Problemlage der Hegel-Forschung und -Interpretation ausgeführt wurde. Die mit bewundernswerter textlich-philologischer und historischer Akribie durch geführten Untersuchungen stehen von vornherein und in aller Ausdrücklichkeit unter dem Vorzeichen eines Vorverständnisses der späteren Philosophie Hegels, das in ihr nichts anderes zu sehen vermag als die vollendete Form eines in sich selbst vollkommen abgeschlossenen Denkens. Die ganze Jenaer Zeit wird dementsprechend interpretiert „als Entwicklung zur Abgeschlossenheit des Denkens in sich selbst“ (285). Was Kimmerle unter Abgeschlossenheit des Denkens versteht, kommt in einigen für die ganze Interpretationslage der Hegelschen Philosophie sehr bezeichnenden Formulierungen zum Ausdruck: „Der Bezug auf etwas, das nicht Denken ist, wird auf diese Weise [= durch die Abgeschlossenheit] unterbrochen. Das Denken wird als in sich zurückgehender Kreis entwickelt, in dem von Anfang an vorauszusetzen ist, was werden soll, und in dem nichts anderes wird, als was in der Voraussetzung bereits enthalten ist“ (286). „Das Denken bleibt nur bei sich selbst, d. h. es vermag sich keine Rechenschaft darüber abzulegen, wie es als Denken der Einheit zur Überwindung der wirklichen Entzweierung führen soll“ (287). Man fragt sich, was solche Formeln überhaupt besagen sollen. Wie und in welchem Sinne werden denn hier „Denken“ und „Wirklichkeit“ entgegengesetzt oder jedenfalls getrennt? Eine so verstandene – genauer: nur behauptete und sonst in einem völligen Dunkel belassene – „Abgeschlossenheit“ des Denkens kann nach Kimmerle nur überwunden werden, wenn auch der Horizont des systematischen Philosophierens selbst überschritten wird (vgl. 294). Kimmerle versucht diesen Sachverhalt zu klären auf Grund einer Herausarbeitung dessen, was er die menschlich-geschichtliche Welt nennt und in der er die Ausgangsfrage Hegels sieht. Nach ihm sucht Hegel im Laufe der Systematisierung seines Denkens eine Antwort auf diese Frage „jenseits der Geschichte in

samen, im Rahmen des späteren Systems nicht mehr anzutreffenden und auch nicht mehr denkbaren Versuch einer Vermittlung von Metaphysik und Geschichte zu entdecken. In dieser Idee der *Phänomenologie des Geistes* sieht er den Grund dafür, daß schöpferische Denker immer wieder auf dieses Werk zurückgreifen und daß auch „die Geschichte der Deutung der Phänomenologie von erregender Aktualität [ist]“⁸. Immerhin ist PÖGGELENS Bemühen um die *Phänomenologie des Geistes* durch die Einsicht gekennzeichnet, daß die *Idee* dieses Werkes erfaßt werden muß. Nicht so verfahren andere, die entweder einen isolierten Aspekt herausgreifen oder von einem einzigen Aspekt her das ganze Werk deuten wollen⁹.

(5) Im Rahmen der vielfältigen Bemühungen um Hegel macht sich eine neue Tendenz immer stärker bemerkbar, die eine ganz andere Einstellung zur Frage und zur Aufgabe einer Hegel-Interpretation an den Tag legt. So weit sich diese Tendenz schon heute charakterisieren läßt, zeichnet sie sich durch drei Merkmale aus: *Erstens* weist sie eine betont kritische Einstellung zur ganzen Geschichte der Hegel-Interpretation auf; *zweitens* hält sie es für unumgänglich und wagt es auch, die Problematik der großen Zusammenhänge des systematischen Denkens bzw. der systematischen Werke Hegels erneut und auf geklärter Basis aufzurollen; *drittens* entwickelt sie ein Interpretationsverfahren, für welches die genaue Analyse des Hegelschen *Textes* die grundlegende Regel und die wichtigste Aufgabe darstellt: diese Tendenz versucht, Hegel zu „buchstabieren“. Freilich kann heute vermutlich noch kein Werk genannt werden, in dem sich die beschriebene Tendenz ihrer ganzen Breite nach, d. h. mit allen ihren Merkmalen dokumentieren läßt. Aber es gibt eine Reihe von Arbeiten, in denen ein teils ausdrückliches, teils – und zwar meistens – hintergrundiges Problembeußtsein festgestellt werden

einem ‚System der Ideen‘, das der Wirklichkeit der Geschichte den Spiegel ihres ‚wahren Seins‘ vorhält“ (296). Kimmerles ganzes Vorverständnis der späteren Philosophie Hegels kommt im folgenden Satz zum Ausdruck, in dem er ebenfalls seine Kritik zusammenfaßt: „Die Frage Hegels nach der Überwindung der Entzweiung ist zwar nur *durch* das Denken, *durch* Philosophie, aber nicht nur *im* Denken, *in* der Philosophie, als einem in sich abgeschlossenen System zu beantworten“ (294–295). Die vorliegende Arbeit wird zeigen, daß die stereotype Wiederholung solcher und ähnlicher Formeln an der Problematik des Hegelschen Denkens vorbeigeht.

⁸ Zur Deutung der *Phänomenologie des Geistes*. – In: Hegel-Studien 1 (1961), 255–294; vgl. 294.

⁹ Das berühmteste Beispiel einer solchen Deutung findet sich im Werk von A. Kojève: *Introduction à la lecture de Hegel. Leçons sur la Phénoménologie de l’Esprit*. 2. Aufl. Paris 1968. (Eine deutsche Teilausgabe erschien unter dem Titel: *Hegel. Versuch einer Vergegenwärtigung seines Denkens*. Stuttgart 1958.) Zu erwähnen ist hier auch M. Heideggers Versuch einer Deutung der *Phänomenologie des Geistes* ausschließlich an Hand eines Kommentars zur „Einleitung“, also ohne ausdrückliches Eingehen auf das Werk als solches: *Hegels Begriff der Erfahrung*. – In: *Holzwege*. Frankfurt/M. 1950. 105–192.

kann, das sich als die oben beschriebene Tendenz artikulieren lässt und sich in sehr verschiedener Weise hinsichtlich des tatsächlich erreichten Interpretationsertrags auswirkt. Zu nennen wären hier einige Arbeiten von *H. F. Fulda*¹⁰, *P.-J. Labarrière*¹¹, *J. Gauvin*¹², *A. Chapelle*¹³, *I. Fettscher*¹⁴ u. a.

Die vorliegende Arbeit reiht sich unter die im Sinne der letzten Tendenz unternommenen Bemühungen um das Denken Hegels ein. Sie will die Problematik der Einheit der systematischen Philosophie Hegels untersuchen, und zwar in kritischer Abhebung von den in der Geschichte der Hegel-Interpretation vertretenen Auffassungen. Damit sind die beiden ersten Merkmale der zuletzt analysierten Tendenz angegeben. In diesem Zusammenhang ist etwas ausführlicher auf das dritte Merkmal, das Buchstabieren Hegels, einzugehen, da von hier aus Zielsetzung und Verfahrensweise der vorliegenden Untersuchungen näher gekennzeichnet werden können. Insofern mit dem Ausdruck „das Buchstabieren Hegels“¹⁵ gesagt und gefordert wird, daß sich der Interpret an den genauen Text Hegels halten und ihn explizieren soll, kann es keinen Zweifel geben, daß darin die grundlegende Regel der Hegel-Interpretation zu erblicken ist. Aber die sich in diesem Ausdruck aussprechende „buchstäbliche“ Treue zum Denken Hegels kann in das Gegenteil ihrer eigentlichen Intention umschlagen, wenn sie vor lauter Buchstaben nicht mehr den wahren und wirklichen *Text* zu Gesicht bekommt. Damit soll folgendes gesagt werden: Die sich nicht voll begreifende Einstellung des Buchstabierens kann sehr leicht dazu führen, daß ein bestimmter Text völlig isoliert, d. h. nur auf sich beschränkt und nur in sich ausgelegt wird. Die grundsätzliche Frage ist hier, was unter einem *Text* Hegels zu verstehen ist. Dies kann nicht auf Grund eines rein quantitativ-literarischen Kriteriums entschieden werden, so daß etwa gesagt wird: als ein Text Hegels ist ein Absatz, ein Abschnitt, ein Paragraph, ein Kapitel, überhaupt jede literarische Einheit anzusehen. Auch genügt es nicht zu sagen, ein Text sei dann gegeben, wenn eine Sinneinheit sich zeige; dies ist zwar nicht falsch, bleibt

¹⁰ *Das Problem einer Einleitung in Hegels Wissenschaft der Logik*. Frankfurt/M. 1965.

¹¹ *Structures et mouvement dialectique dans la Phénoménologie de l'Esprit de Hegel*. Paris 1968.

¹² *Le sens et son phénomène*. – In: Hegel-Studien 3 (1965), 263–275; *Plaisir et nécessité*. – In: Archives de Philosophie 28 (1965), 483–509; 29 (1966), 237–267. Vgl. auch Hegel-Studien. Beiheft 3 (1966), 155–180.

¹³ *Hegel et la religion*. I: La problématique. Paris 1964. II: La dialectique. Paris 1967. Annexes: *Les textes théologiques de Hegel*. Paris 1967.

¹⁴ *Hegels Lehre vom Menschen*. Kommentar zu den §§ 387 bis 482 der Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Stuttgart 1970.

¹⁵ Dieser Ausdruck stammt von H.-G. Gadamer. Vgl. Hegel-Studien. Beiheft 1 (1964), 337.

aber noch völlig unbestimmt. Diese ganze Problematik kann – wie die vorliegende Arbeit zeigen wird – nur dann grundsätzlich geklärt werden, wenn eingesehen wird, daß alle „Texte“ Hegels in eine ursprünglich *elementarstrukturale Sinnebene* eingebettet sind, deren ständige Berücksichtigung und Vergegenwärtigung die grundlegende Bedingung der Möglichkeit für die Erschließung auch der kleinsten literarischen Einheit ausmacht. Das Buchstabieren Hegels kann daher nicht nur und nicht primär dahingehend verstanden werden, daß eine beliebige „Stelle“ – anstatt nur flüchtig angeführt zu werden – Wort für Wort erklärt wird, sondern: das Buchstabieren Hegels besagt grundsätzlich, daß der Sinn jedes Wortes, jeder Stelle, jedes „Textes“ erst im Rahmen der zur Ausdrücklichkeit erhobenen Elementar- und Gesamtstruktur des Hegelschen Denkens ermittelbar ist. Freilich ist sofort hinzuzufügen, daß die hier zur Diskussion gestellte Tendenz der Hegel-Interpretation die Notwendigkeit der genauen und detaillierten Analyse – eben des „Buchstabierens“ – der Hegelschen Texte zu Recht betont, hat sich doch die bisherige Hegel-Interpretation weitgehend damit begnügt, *nur allgemeine* Darstellungen, Gesichtspunkte, Analysen und dgl. vorzulegen. Aber die notwendige Korrektur eines Extrems sollte nicht in das entgegengesetzte Extrem führen. Erst von dem angedeuteten Verständnis des Hegel-Buchstabierens her kann auch die leidige Frage des Hegel-Zitierens grundsätzlich gelöst werden. Nimmt man die „normale“ Verfahrensweise der meisten Hegel-Bücher und die gewöhnliche Art der Bezugnahme auf Hegel in anderen Werken genau unter die Lupe, so muß man B. HEIMANN zustimmen, wenn sie scheinbar übertreibend sagt: „Hegel zitieren heißt ihn mißverstehen und ihn mißbrauchen.“¹⁶ In diesen Worten wird nur das ausgesprochen, was oben die *elementarstrukturale Sinnebene*, in die jeder Text eingebettet ist, genannt wurde.

Das hier artikulierte und geforderte Verständnis des Hegel-Buchstabierens sei an dieser Stelle durch *zwei* kurze Hinweise näher illustriert. *Erstens*: Es gibt bei Hegel eine Reihe von Texten, die von ihrer literarischen Gestalt und von ihrer Stellung in einem bestimmten Zusammenhang her überhaupt nicht auffallen; trotzdem erweist sich das in ihnen Ausgesprochene als die Achse, um die sich das ganze Denken Hegels dreht. Solche „Achsentexte“ sollen in der vorliegenden Arbeit genauestens untersucht und ausgelegt werden¹⁷. *Zweitens*: Wie komplex sich das Verfahren des sich in seiner ganzen Breite und in seinem wahren Sinne verstehenden Hegel-Buchstabierens hin-

¹⁶ B. Heimann: *System und Methode in Hegels Philosophie*. Leipzig 1927. XXI.

¹⁷ Vgl. unten B IV b (136 ff.).

sichtlich eines bestimmten Hegel-Textes erweist, kann am Beispiel des Buches von A. CHAPELLE über die Religionsphilosophie Hegels gezeigt werden¹⁸. Dieses Werk will die Hegelsche Religionsphilosophie *buchstabieren*. Dabei sieht sich der Verfasser ständig genötigt, durch sich häufende Hinweise und Anmerkungen auf die großen und wesentlichen Zusammenhänge des Hegelschen Denkens, vor allem auf die Logik, aufmerksam zu machen, um den religionsphilosophischen Text richtig zu interpretieren. Dabei fragt man sich ständig, warum der Verfasser die in seinen eigenen Ausführungen implizierte Interpretation der großen Zusammenhänge – also der Einheit der systematischen Philosophie Hegels – nicht im voraus vorgelegt hat. Dieses Beispiel zeigt, daß eine angemessene Interpretation auch des kleinsten Einzeltextes auf die großen Strukturzusammenhänge der Philosophie Hegels angewiesen ist, und ferner, daß die Klärung dieser wesentlichen Zusammenhänge immer noch eine fundamentale und dringende Aufgabe der Hegel-Interpretation bleibt.

Auf der Grundlage der angegebenen allgemeinen Zielrichtung ist es möglich, Haupttitel und Untertitel sowie Einteilung der vorliegenden Arbeit kurz zu erläutern. Was hier unter *systematischer Philosophie* Hegels verstanden wird, kann einleitend nur in chronologischer und literarischer Hinsicht angegeben und abgegrenzt werden. „Systematische Philosophie“ besagt hier jene Gestalt der Hegelschen Philosophie, die von Hegel selbst systematisch genannt wird *und* die in Werken enthalten ist, die der sogenannte spätere Hegel ausdrücklich oder auch in problematischer Form als zum (späteren) System gehörend betrachtete. Konkret gesprochen wird also unter *systematischer Philosophie* Hegels jene Philosophie verstanden, die Hegel in seinen großen Werken – angefangen von der *Phänomenologie des Geistes* von 1807 bis zu seinem Tod im Jahre 1831 – zur Darstellung gebracht hat. Mit diesem Gebrauch des Terminus „systematische Philosophie Hegels“ wird die Tatsache nicht geleugnet und auch nicht unberücksichtigt gelassen, daß Hegel zwischen 1807 und 1831 eine in den großen Werken selbst dokumentierte bedeutsame Entwicklung hinsichtlich der Systemkonzeption durchmachte. Darauf wird in dieser Arbeit noch einzugehen sein. Es wird sich allerdings zeigen, daß die eigentliche Problematik der sogenannten Änderung der Systemkonzeption nicht darin liegt, daß eine Systemkonzeption von einer anderen abgelöst wird, sondern darin, daß dieser ganzen Entwicklung die Frage nach der Möglichkeit und Notwendigkeit von mehr als einer *Darstellung* des Ganzen zugrunde liegt. Auf diesen, wie sich zeigen wird,

¹⁸ Vgl. oben Anm. 13.

fundamentalen Sachverhalt will die vorliegende Arbeit die Problematik konzentrieren¹⁹.

Im Untertitel der Arbeit ist von der *Einheit* der systematischen Philosophie Hegels die Rede. Diese Formulierung, die das eigentliche Anliegen der hier vorgelegten Untersuchungen ausspricht, enthält eine *doppelte* Problematik. Die *erste* ist *spekulativer* Natur und kommt zum Vorschein, sobald gefragt wird: Besagt die Formulierung „Einheit der systematischen Philosophie Hegels“ nicht eine Tautologie? Meint nicht „systematische Philoso-

¹⁹ Gegen die vorgelegte Bedeutungsabgrenzung des Ausdrucks „systematische Philosophie Hegels“ ließe sich einwenden, daß auch die meisten von Hegel in Jena verfaßten, aber nicht veröffentlichten Schriften einen eindeutigen Systemcharakter tragen, waren sie doch als Versuche konzipiert, das „System der Philosophie“ darzustellen. Dies kann nicht in Abrede gestellt werden; es ist aber zu beachten, daß durch diesen Hinweis die vorgelegte Bedeutung des Ausdrucks „systematische Philosophie Hegels“ nicht erschüttert werden kann, da die Bedeutung dieses Ausdrucks durch ein zweites Merkmal abgegrenzt wurde (die Einschätzung durch den späteren Hegel), das in den erwähnten Jenaer Schriften nicht gegeben ist. Freilich kann man demgegenüber fragen, ob die hier eingeführte und vorausgesetzte Bedeutung des Ausdrucks „systematische Philosophie Hegels“ nicht als willkürlich anzusehen ist. Entspricht es nicht eher dem „wirklichen“ Hegel, wenn man nur zwischen dem *vorsystematischen* Hegel (d. h. dem Hegel der „Jugendschriften“) und dem *systematischen* Hegel (ab 1800) unterscheidet? So verfährt z. B. H. Kimmerle in seinem in der Anmerkung 7a zitierten Buch. Kimmerle wendet sich im übrigen gegen „ein erdichtetes Hegel-Bild“ und versucht, „den wirklichen Hegel in den Blick zu bekommen“ (22 Anm. 16). Dazu hält er es für erforderlich, innerhalb der systematischen Periode Hegels folgende Stufen zu berücksichtigen: (1) das System von 1800–1804, (2) das „System der Wissenschaft“ (a) Jenaer Realphilosophie von 1805/06 und *Phänomenologie* von 1807, (b) *Logik* von 1812/16, (3) *Enzyklopädie* von 1817 (und spätere Auflagen) und *Rechtsphilosophie* von 1820, (4) die systematischen Implikationen der Berliner Vorlesungen (vgl. ebd.). Dazu ist folgendes zu sagen: Sinn und Berechtigung einer bestimmten Terminologie hängen vom Kriterium ab, das dem Gebrauch eines bestimmten Ausdrucks oder Terminus zugrunde gelegt wird. Es ist sicher richtig, daß unter einem *rein entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkt* auch die Jenaer Schriften, auf die sich Kimmerle bezieht, als systematisch zu bezeichnen und die von Kimmerle aufgezählten Stufen in der Entwicklung Hegels zu unterscheiden sind. Es fragt sich aber, ob in dieser *rein entwicklungsgeschichtlichen Perspektive* der „wirkliche“ Hegel ermittelt werden kann. Es wurde schon in der Anmerkung 7a auf Kimmerles völlig unaufgeklärtes und bloß formelhaft wiederholtes Verständnis des „späteren“ Hegel hingewiesen: das der *entwicklungsgeschichtlichen Perspektive* des Buches von Kimmerle zugrundeliegende Verständnis des *systematischen Hegel* wird sich, wie diese Arbeit zeigen soll, als höchst fragwürdig enthüllen. Hinsichtlich der Jenaer Schriften ist jedenfalls zu sagen, daß sie nicht auf eine Stufe mit den späteren Werken Hegels gestellt werden können; denn der Umstand, daß Hegel selbst sich auf diese von ihm nicht veröffentlichten Schriften später überhaupt nicht bezieht, muß doch eine Bedeutung haben. Im übrigen betrachtet Kimmerle selbst „Hegels erstes System [= in Jena] als *Weg ins System* . . . , auf dem die Voraussetzungen des systematischen Philosophierens überhaupt sichtbar werden . . .“ (284; Hervorhebung von mir). Wenn also der Ausdruck „systematische Philosophie Hegels“ in dieser Arbeit in einem *strengen* Sinn als Bezeichnung für das Hegelsche Denken seit 1807 verwendet wird, so handelt es sich nicht um eine willkürliche Festsetzung; damit wird vielmehr die endgültige Einheit dieses Denkens thematisiert und aufgezeigt. In einem *weiteren* Sinn sind auch die einschlägigen Jenaer Schriften Hegels als „systematisch“ zu bezeichnen, und zwar im Sinn von *Systementwürfen*, *Wegen ins System* usw.

phie“ schon die Einheit der Philosophie oder die Philosophie als Einheit? Genau mit dieser „Tautologie“ will sich diese Arbeit befassen. Gerade sogenannte Tautologien sind alles andere als selbstverständlich. Zwar ist auf die gestellte Frage zunächst zu antworten, daß nicht jede Philosophie, die sich als Einheit versteht oder Einheit beansprucht, auch als systematische Philosophie bezeichnet werden kann. Umgekehrt aber muß gesagt werden, daß jede systematische Philosophie notwendigerweise Einheit besagt bzw. beansprucht, was aber in sehr verschiedener Weise und „Intensität“ geschehen kann, denn eine systematische Philosophie – dies kann jedenfalls nicht *a priori* ausgeschlossen werden – kann verschiedene Grade oder Stufen der Einheit aufweisen. In welchem Sinne, in welchem Maße und auf Grund welcher Voraussetzungen muß dem systematischen Denken Hegels Einheit zugesprochen werden? Die genaue Herausarbeitung und die ausführliche Erörterung dieser Problematik bilden die zentrale Thematik der vorliegenden Untersuchungen. Was unter dem Einheitscharakter der Philosophie Hegels zu verstehen ist, kann in der Einleitung nur ganz allgemein und abstrakt durch andere Ausdrücke näher umschrieben werden. So könnte gesagt werden, daß das Begreifen des Einheitscharakters die Explikation der wesentlichen Zusammenhänge, des grundlegenden Zusammenhalts des Ganzen, des Prinzips der Einteilung der Philosophie in verschiedene Teilwissenschaften usw. besagt. Diese Art der Umschreibung durch andere, ebenfalls allgemeine Ausdrücke ist aber für das Verständnis der Sache selbst unergiebig. Erst die Ausführung kann den eigentlichen und vollen Sinn des Ausdrucks „Einheit der systematischen Philosophie Hegels“ klarstellen. – Die *zweite* in der Formulierung des Untertitels enthaltene Problematik bezieht sich auf die *Entwicklung* des Hegelschen Denkens. Wenn sich bei Hegel mehrere Phasen seines systematischen Denkens unterscheiden lassen, so drängt sich für eine spekulative Deutung dieses Denkens sofort die Frage auf, ob sich in diesen Phasen eine Einheit zeigt und wie sie – im Falle einer bejahenden Antwort – zu begreifen ist. Diese zweite – die *historische* – Problematik wird sich in dieser Arbeit als ein Aspekt der ersten – der im strengen Sinne *spekulativen* – Problematik erweisen.

Diese allgemeine Aufgabe wird unter die leitenden Stichworte „Darstellung“, „Methode“ und „Struktur“ gestellt. Mit dem Terminus „Darstellung“ ist hier nicht eine zusammenfassende Wiedergabe der Inhalte oder Teile der Hegelschen Philosophie gemeint; vielmehr soll in diesem Terminus die Problematik der Darstellungsform(en) der systematischen Philosophie Hegels zur Sprache gebracht werden. Die Darstellungsform wird eine strenge Korrelation zum Einheitscharakter der Hegelschen Philosophie aufweisen, so daß sich daraus die Einsicht ergeben wird: Weil es verschiedene Grade der

Einheit gibt, sind auch verschiedene Formen der Darstellung anzunehmen.

Die Ausdrücke „Methode“ und „Struktur“ gehören unzertrennlich zusammen. Zwar kommt der Terminus „Struktur“ bei Hegel nicht vor; wohl aber finden sich bei ihm entsprechende Ausdrücke wie „Bau“, „Gerüst“ u. ä. Man könnte fragen, ob es sinnvoll ist, diesen heute schon zur Mode gewordenen Terminus im Haupttitel einer Arbeit über Hegel zu gebrauchen. Doch dazu ist zu sagen, daß die strenge Herausarbeitung des genauen und ursprünglichen Sinnes von „Struktur“ durchaus als Korrektiv des modischen Gebrauchs dieses Terminus betrachtet werden kann²⁰. „Methode“ und

²⁰ Der Terminus „Struktur“ wird heute in allen Bereichen des Wissens verwendet. Auch zur Bildung eines „-ismus“ wird er schon beansprucht („französischer Strukturalismus“). Darauf ist hier nicht einzugehen. Angebracht erscheint hingegen an dieser Stelle eine kurze Bemerkung über den – seinem Anliegen und seinem Anspruch nach – vielleicht bedeutendsten Versuch, dem Terminus „Struktur“ eine in fundamentalphilosophischer Hinsicht schlechtederlings zentrale Bedeutung bzw. Stellung zuzuweisen, nämlich auf *H. Rombachs* Versuch in seinem Werk: *Substanz System Struktur. Die Ontologie des Funktionalismus und der philosophische Hintergrund der modernen Wissenschaft*. 2 Bde. Freiburg-München 1965–1966. Nach Rombach kennzeichnen „Substanz“, „System“ und „Struktur“ einen jeweils grundverschiedenen *Seinstypus*. War „Substanz“ das Grundwort der alten Ontologie, so charakterisieren „System“ und „Struktur“ die neuzeitliche bzw. neue Ontologie (I 11). Es soll hier nicht zur sachlichen Position Rombachs Stellung genommen werden; in Betracht kommt hier einzig die Weise, wie er die von ihm anvisierte Sache benennt, und die darin implizierte Interpretation bestimmter Denker, vor allem Hegels. Rombach begreift System folgendermaßen: „Die Verfassung des Systems ist gleichsam starr, ist von außen gedacht, wie aus einer tyrannischen Setzung entstanden. Hier ist alles dem ‚Gesetz‘ unterworfen, ohne daß deutlich werden könnte, woher ein solches Gesetz kommen kann und soll; das System weist jede Beeinflussungsmöglichkeit aus einem anderen Bereich ab, da es das Ganze der Beeinflussungsmöglichkeiten in der Kontinuität seines schlüssigen Zusammenhangs selber ist. – Die Verfassung des Systems hat zwei schwache Punkte: einmal den soeben erwähnten einer transzendenten Gesetzlichkeit, die nicht mehr in den Zusammenhang des Systems selbst gehört und dieses gleichsam von Außen zuwegebringt, zum anderen die Vorgegebenheit des Seienden, das in die Ordnung des Systems gestellt wird und das System gleichsam erleidet. System ist System von etwas. Es können beliebige Inhalte systematisiert werden und sie bleiben auch noch als Inhalte des Systems Dinge, die in ihrer reinen Was-Beschaffenheit und Vor-Gegebenheit jenseits der Kompetenz des Systems stehen“ (II 501–02). Man fragt sich, wo in der Geschichte der Philosophie ein solches „System“ anzutreffen ist. Rombach meint, die Ontologie des Systems sei „bei Spinoza in sehr entschiedener Weise durchgeführt“ (II 501). Aber Rombach nennt auch Hegel und zitiert folgenden Satz, ohne allerdings die Stelle bei Hegel anzugeben (es handelt sich um Phän. 23): „Unter mancherlei Folgerungen, die aus dem Gesagten fließen, kann diese herausgehoben werden, daß das Wissen nur als Wissenschaft oder als System wirklich ist . . .“ Von „diesem“ System hebt Rombach die „Struktur“ ab. Im Hinblick auf Hegel schreibt er: „Wohl kann noch eine Struktur wie das ‚System‘ entworfen und konstruiert werden; Hegel ist der Beleg dafür. Keinesfalls kann aber ein System der Struktur erdacht werden . . .“ (II 503; Hervorhebung von mir). Aber „konstruiert“ nicht Rombach selbst einen ihm eigenen Begriff von „System“? Man fragt sich, ob ein solches Verfahren nicht im Banne jener Fixierungen und „Verkehrungen“ steht, von denen in dieser Einleitung die Rede war. Aber Rombach meint noch zu Hegel: „Hegels Philosophie bleibt . . . fast im selben Maß, wie er es selbst vermeint.“

„Struktur“ zeigen zunächst die Problematik des Sinnes und der Stellung der *Logik* im System Hegels an. Die Frage nach dem Sinn der Logik wird sich als die Frage herausstellen: Wie ist die Logik die Methode und die Struktur des „Ganzen“? Die Entfaltung dieser Problematik wird zur Erschließung des ursprünglichen Sinnes der Methode und zur Herausstellung der Elementarstruktur der Philosophie Hegels führen. Erst damit stößt man auf jene grundlegenden Elemente, die eine wahrhaft fundierte Einsicht in die Einheit der systematischen Philosophie Hegels ermöglichen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Untersuchungen auf. In der Untersuchung A wird die Problematik der Einheit der systematischen Philosophie Hegels herausgearbeitet, wobei schon einige der wichtigsten Gesichtspunkte der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung zur Sprache kommen. Die Untersuchung B versucht, die Problematik des Verhältnisses von Logik und Realsystematik zu klären. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist die fundamentale Einsicht, daß die Logik nur dann als die Methode und die Struktur des Ganzen betrachtet werden kann, wenn sie in Gleichursprünglichkeit mit der Phänomenologie und der Noologie (= „Psychologie“ in der Sprache Hegels, d. h. der Lehre vom Geist als solchem) als die *Elementarstruktur* des Ganzen begriffen wird. Der genaue Sinn und der detaillierte Aufweis dieser zentralen These bilden den Gegenstand der Untersuchung C.

te, Philosophie des Systems, doch enthält sie fast alle Motive des Strukturalismus als ihre innere Verpflichtung in sich“ (II 508). Wie Rombach dies versteht, zeigen die Stichworte, deren er sich bedient, um „Struktur“ zu charakterisieren (vgl. II 504 ff.): „Struktur ist offenes System“, sie ist „nach außen“, „nach oben“, „nach innen offen“; „Strukturlehre ist Dynamik“, ihr eignet „Geschehenscharakter“; „Struktur ist Selbstkonstitution“; „Strukturlehre ist Philosophie der Konkretion“; „Strukturlehre vollzieht sich als Phänomenologie“ usw. Hier ist nur noch eine Bemerkung zu diesem Gebrauch des Terminus „Struktur“ zu machen. Ist es sinnvoll, die von Rombach gesehene „Sache“ so ausschließlich als „Struktur“ zu bezeichnen? Bedenken melden sich besonders im Hinblick auf den Dynamik-, Geschehens- oder Genesischarakter, den Rombach der Struktur zuweist (vgl. eine Aussage Rombachs in einer anderen Arbeit: „Der von uns angesetzte Strukturbegriff ist gegenüber dem des [französischen] ‚Strukturalismus‘ *genetisch*, ohne Vorentscheidungen über die konkreten Ausformungen, dafür aber an Ranggesichtspunkten formaler Art interessiert. Der ‚Strukturalismus‘ bleibt in der Nähe dessen, was wir ‚System‘ nennen, außengesetztlich, nur geringfügig modifkabel...“ [*Die Wissenschaft und die geschichtliche Selbstbestimmung des Menschen. Anthropologie auf struktureller Basis. – In: Philosophisches Jahrbuch 75 (1967), 166–185; zit. St. 171 Anm. 5; Hervorhebung von mir*]). Ist aber vom *Wort* her nicht zu sagen, daß „Struktur“ eher die „Ausformungen“, „Ausgestaltungen“ oder „Bestimmtheiten“ eines Geschehens, einer Dynamik, einer Genesis bezeichnet – nicht aber das Geschehen als solches, die Dynamik bzw. Genesis als solche? Die vorliegende Arbeit jedenfalls wird zeigen, daß die Unterscheidung von „Methode“ und „Struktur“ – als „Bewegung“ bzw. „Bestimmtheit“ – sowohl für die Interpretation des Hegelschen Denkens unentbehrlich als auch für eine Erhellung der fundamentalphilosophischen Problematik als solcher von zentraler Bedeutung ist. – Nach Abschluß der vorliegenden Arbeit erschien H. Rombachs „systematisches“ Werk: *Strukturontologie. Eine Phänomenologie der Freiheit*. Freiburg-München 1971.

In der Untersuchung D wird schließlich auf Grund der in den drei ersten Untersuchungen erzielten Ergebnisse die Problematik der Darstellung erneut erörtert, und zwar im Rahmen eines Deutungsversuchs der Stellung der *Phänomenologie des Geistes* von 1807 im sogenannten „späteren“ System Hegels.

Zur richtigen Einschätzung der in dieser Einleitung vorgelegten Erklärungen über Titel und Einteilung der Arbeit ist abschließend auf eine beachtenswerte Bemerkung Hegels in der Einleitung in die *Wissenschaft der Logik* hinzuweisen: „... die Überschriften und Einteilungen ... sollen für sich keine andere Bedeutung haben als die einer Inhaltsanzeige. Außerdem aber muß die *Notwendigkeit* des Zusammenhangs und die *immanente Entstehung* der Unterschiede sich in der Abhandlung der Sache selbst vorfinden, denn sie fällt in die eigene Fortbestimmung des Begriffes.“²¹

²¹ WL I 37.